

Verkörpert existieren

Ein Beitrag zur Metaphysik menschlicher Personen aus
dualistischer Perspektive

*Patricia Wallusch/
Heinrich Watzka (Hg.)*

Dualismus von Eigenschaften und Substanzen: eine Bestandsaufnahme aktueller Überlegungen

Patricia Wallusch

I

In den zurückliegenden Jahren wurde vermehrt Kritik am nicht-reduktiven Physikalismus in seiner verbreiteten Gestalt des Eigenschafts-Dualismus laut und sogar Zweifel an dessen Konsistenz geäußert. Neben Robert Francescotti haben unter anderem William G. Lycan und Susan Schneider die Auffassung vertreten, dass der Eigenschafts-Dualismus gegenüber einem Substanzdualismus kaum Vorzüge aufzuweisen hat, in letzter Konsequenz sogar in einen solchen münde.

In seinem Aufsatz „Property Dualism without Substance Dualism“ bezweifelt Robert Francescotti, dass die Grundannahme des Eigenschaftsdualismus, das ist die Annahme

- (1) mentale Eigenschaften sind nicht physische Eigenschaften konsistent gedacht werden könne, wenn zugleich folgende Annahme
- (2) mentale Einzeldinge ('particulars') sind nicht physische Einzeldinge ('particulars')

zurückgewiesen wird.⁹² Die gängige Zurückweisung der These (2) begründe sich ihm zufolge darin, dass besagte These zwar nicht notwendigerweise mit einem Substanzdualismus einhergehe, für einen solchen aber im Prinzip offen stehe, die meisten Autoren jedoch darauf bedacht seien, eine solche Offenheit für eine substanzdualistische Ausdeutung unbedingt zu vermeiden - vornehmlich, indem sie Einzeldinge konsequent als Ereignisinstantiierungen und nicht als Substanzen auffassen.⁹³

92 Robert FRANCESCOTTI, Property Dualism without Substance Dualism, in: *Philosophical Papers* Vol. 30, No. 2 (July 2001), 93–116; hier 93–94.

93 „(...) one might think that at least some mental particulars (e.g. mental events) are not genuine substances which allows that some mental particulars qualify as physical particulars. However, one who accepts substance dualism is likely to believe that minds are substances and, therefore, non-physical substances (e.g. immaterial souls), and this idea suggests that the particular events occurring within minds are non-physical (even if these events do not qualify as genuine substances). *In any case, property dualism*

Wenn physischen Einzeldingen sowohl physische als auch nicht-physischer Eigenschaften zugeschrieben werden können – eine Annahme, die den Ausgangspunkt eigenschaftsdualistischer Positionen bildet – erscheint die behauptete Bedingung der Thesen (1) durch These (2) jedoch nur schwer verständlich. Vielmehr – so der Anschein – könne man These (1) problemlos akzeptieren, ohne zugleich These (2) ebenfalls annehmen zu müssen.

Eine weitere Bedingung der Kohärenz eines eigenschaftsdualistischen Ansatzes besteht Francescotti zufolge in einer ihm zugrundeliegenden – angemessenen – Definition physischer Einzeldinge. Diese könnten entweder

- (i) in einem engen Sinn als Eigenschaft in der Domäne der Physik, oder
- (ii) in einem weiteren Sinn als Eigenschaft in der Domäne der Naturwissenschaften

(z.B. in den Kognitionswissenschaften) aufgefasst werden – mit unterschiedlichen Konsequenzen: „If we characterize physical particulars with reference to properties of the natural sciences (properties that are physical in the sense (ii) above), then a neural event would seem to qualify as a physical particular even though it has some non-physical (i.e. mental) properties. Suppose, moreover, that every neural event (and anything else with mental properties) is ultimately comprised entirely of events of the sort mentioned by fundamental physics. Then even if we characterize physical particulars in terms of properties in the domain of physics (sense (i)), mental particulars would still seem to qualify as physical. So it appears that we can consistently endorse (1) while rejecting (2).“⁹⁴

Befürworter des Eigenschaftsdualismus rechtfertigen ihre Allianz mit dem ontologischen Physikalismus in aller Regel unter Verweis auf die Supervenienzrelation. Diese besagt, dass die physischen Eigenschaften eines Gegenstands bestimmen, welche mentalen Eigenschaften er hat, jedoch nur unter Zuhilfenahme von Gesetzmäßigkeiten, die physische und mentale Eigenschaften verbinden, wonach also irreduzible psycho-physische Gesetzmäßigkeiten postuliert werden müssten.⁹⁵ Zur Widerlegung stellt

replaced substance dualism primarily as a way to avoid thesis (2).“ (FRANCESCOTTI, Property Dualism without Substance Dualism [wie Anm. 92], 94–95; Hervorhebung von mir, P.W.).

94 FRANCESCOTTI, Property Dualism without Substance Dualism, 95.

95 „That is, the presence of physical property P guarantees the presence of mental property M only assuming the truth of the statement 'P → M'. So, as Crane notes (1994), if mental properties are not physical properties, *then the laws that link physical properties*

Francescotti folgendes Gedankenexperiment vor: vorgestellt sei eine Welt W, die sich in physischer Hinsicht in nichts von unserer Welt unterscheidet, in der dieselben physischen Eigenschaften exakt an denselben Individuen exemplifiziert sind und in der exakt dieselben rein physikalischen Gesetzmäßigkeiten gelten (Gesetzmäßigkeiten also, die nur physische Eigenschaften betreffen). In einer solchen Welt W wäre es nun durchaus möglich, dass die mentalen Eigenschaften vollkommen anders verteilt oder gar nicht vorhanden wären, obwohl sie sich in nichts von der unsrigen Welt unterscheidet. „In such a case, there would be no mental particulars at W even though W is indistinguishable from the actual world in all physical respects. *Given this possibility, it is hard to justify the claim that mental particulars should be considered physical as opposed to non-physical.*“⁹⁶

Eigenschaftsdualisten können die Annahme (2) „mentale Einzeldinge sind nicht physische Einzeldinge“ also selbst unter Rekurs auf die Supervenienzrelation nicht kohärent zurückweisen, sofern sie an der Verschiedenheit mentaler und physischer Eigenschaften festhalten wollen – anderes zu behaupten hieße, eine Vorentscheidung zu treffen: „Again, one can *decide* to call a mental particular physical because its parts are physical.“⁹⁷ Ist der Eigenschaftsdualismus erst einmal akzeptiert, stellt sich ein unnachgiebiges Beharren auf einem ontologischen Physikalismus also um so mehr als dogmatische *Façon de parler* dar.

Abgesehen von der vorangehend erwähnten Strategie, die nicht plausibel aufzugehen scheint, bleibt dem Eigenschaftsdualisten Francescotti zufolge nur eine weitere Möglichkeit, die dualistische These (2) zu umgehen. Dazu müsse er jedoch (ironischerweise) gerade eine 'Cartesianische' Definition physischer Einzeldinge zum Ausgangspunkt nehmen:

„(g) for any particular, x, x is a physical particular if and only if x occupies space.“⁹⁸

Von dieser Definition physischer Einzeldinge ausgehend, ergäbe sich die folgende Definition physischer Eigenschaften:

„*a physical property is a property that is instantiated in space.*“⁹⁹

to mental properties are irreducibly psycho-physical laws. And this fact undermines the claim that mental particulars are physical (as opposed to non-physical) particulars.“
(FRANCESCOTTI, Property Dualism without Substance Dualism [wie Anm. 92], 112–113; Hervorhebung von mir, P.W.)

96 FRANCESCOTTI, Property Dualism without Substance Dualism, 113.

97 FRANCESCOTTI, Property Dualism without Substance Dualism, 113.

98 FRANCESCOTTI, Property Dualism without Substance Dualism, 114.

99 FRANCESCOTTI, Property Dualism without Substance Dualism, 114.

Mit einer solchen Definition physischer Eigenschaften würde weiters die grundsätzliche Frage einhergehen, inwiefern mentale Eigenschaften überhaupt noch als ontologisch 'autark' angesehen werden könnten. Der Supervenienzthese zufolge, wonach mentale Eigenschaften auf physischen Eigenschaften supervenieren, tritt eine mentale Eigenschaft M nämlich – wenn überhaupt – nur im Zusammenhang mit derjenigen physischen Eigenschaft P auf, deren superveniente Eigenschaft sie ist. Die entsprechende Relation: 'P → M' werde zuweilen auch derart übersetzt, dass die physische Eigenschaft P notwendigerweise mit mentaler Eigenschaft M einhergehe. Es zeigt sich also, dass der Eigenschaftsdualismus selbst unter Annahme von (g) nicht konsequent durchgehalten werden kann. Dem Eigenschaftsdualisten stehe folglich nur ein Ausweg offen: Den Ereignisdualismus zu akzeptieren oder den Eigenschaftsdualismus ebenfalls fallen zu lassen.¹⁰⁰

Eine weitere Problematik ergäbe sich hieraus für diejenigen Eigenschaftsdualisten, die eine Tropenontologie mentaler Eigenschaften vertreten. Im Unterschied zu einer möglichen Auffassung von Eigenschaften, die sie als unendlich wiederholbare Instantiierungen von Universalien auffasst, verstehen Tropenontologen Eigenschaften als ontologisch basale und unwiederholbare Einzelvorkommnisse – d.h. ein Einzelding lässt sich von einem anderen Einzelding dadurch unterscheiden, dass ihnen unterschiedliche Eigenschaften zukommen. Eine solche Auffassung wirft jedoch ein zu dem bereits dargelegten Fall analoges Problem auf: „insofar properties turn out to be tropes the property dualist *cannot* hold that all particulars are physical. For in this case reality contains irreducible mental tropes. Mental particulars are thereby added to the property dualist's basic ontology.“¹⁰¹ Der basalen Form der Tropenbündeltheorie zufolge ist eine Substanz nichts anderes, als ein Bündel von Eigenschaften. Eine solche Auffassung könnte Susan Schneider zufolge noch mit einem Substanzphysikalismus in Einklang gebracht werden – dann nämlich, wenn alle einem Ding zukommenden Eigenschaften physisch sind. Der Eigenschaftsdualist würde dann jedoch schnell in Erklärungsnot geraten, da er ja annimmt, dass einem Einzelding neben physischen Eigenschaften auch mentale Eigenschaften – z.B. Qualia – zukommen: „in order to uphold substance physicalism the property dualist must explain why the presence of irreducible qualia is compatible with the mind's being a physical substance (i.e.,

100 „property dualists should not be afraid to endorse (2), or else they should view their reasons for rejecting (2) as reasons to reject (1) as well.“ (FRANCESCOTTI, Property Dualism without Substance Dualism, 114–115).

101 Susan SCHNEIDER, Why Property Dualists Must Reject Substance Physicalism, in: *Philosophical Studies* Vol. 157, No.1 (2012), 61–76; hier 63–64.

being identical to the brain), given that the bundle theory holds that a substance's properties are individuated.¹⁰²

Dass gewisse (physische wie mentale) Eigenschaften eines Einzeldings individuativ sind, bedeutet letztlich nichts anderes, als dass sich seine Wesensbeschaffenheit, sein *Sosein*, an seinen Eigenschaften absehen lässt. In Konsequenz für unsere Frage bedeutet dies, dass ein Einzelding, das mentale Eigenschaften aufweist, seinem Wesen nach durchaus (zumindest partiell) mental ist.¹⁰³ Diesem Umstand ließe sich metaphysisch durch Rekurs auf das (cartesiansche) Postulat einer von der physischen Substanz vollkommen distinkten mentalen Substanz Rechnung tragen oder aber durch die Annahme einer 'hybriden Substanz'. Als solche fasst Susan Schneider E. Jonathan Lowe's Konzeption menschlicher Subjekte der Erfahrung auf: „Here, I have in mind the “Non-Cartesian substance dualism” of E. J. Lowe, a position that holds, with Descartes, that the self is distinct from the body. But in contrast to Cartesian dualism, Lowe's dualism (in Lowe's own words)[sic!]: “does not insist either that the self is separable from anything bodily or that it is spatially unextended. It allows, that is, that the self may not be able to exist without a body and that it may be extended in space, thus possessing spatial properties such as shape, size, and spatial location.” (Lowe 2006, p. 8). Lowe's self is thereby a *hybrid* substance.”¹⁰⁴

Nachdem im Verlauf dieses Abschnitts deutlich geworden sein sollte, dass es um den Dualismus in der gegenwärtigen Debatte gar nicht so aussichtslos bestellt ist wie immer behauptet wird, soll nachfolgend geklärt werden, ob Schneiders Charakterisierung des Loweschen Dualismus als einer Metaphysik *hybrider Substanzen* zutreffend ist. Um dies zu bewerkstelligen, soll E. Jonathan Lowe mit Blick auf einige zentrale Aspekte selbst noch einmal zu Wort kommen.¹⁰⁵

102 SCHNEIDER, Why Property Dualists Must Reject Substance Physicalism [wie Anm. 101], 65.

103 So konzediert auch William Lycan: „There is one explanatory role that SD might play if PD is assumed, for a “how-possibly” question would arise: why or how on earth would a merely physical object, even one as complex as the brain, give rise to immaterial properties? We do not see how it could. If persons have immaterial mental properties, then most likely the persons themselves are or incorporate immaterial things. The idea would be that while there is nothing puzzling about an immaterial substance's having immaterial properties, it is extremely strange to think that an otherwise purely physical object might have them.” (William LYCAN, Is Property Dualism Better Off Than Substance Dualism?, in: *Philosophical Studies* 158, Vol. 2 (2013), 533–542; hier 535.)

104 SCHNEIDER, Why Property Dualists Must Reject Substance Physicalism, 66.

105 Dies soll auch durch Rückgriff auf wörtliche Zitate aus dem E-Mail Austausch geschehen, in dem ich mit Jonathan Lowe über drei Jahre – seit dem Jahr 2011 bis zu

II

Ein Vorwurf, dem sich der heutige Vertreter einer substanzdualistischen Metaphysik immer wieder ausgesetzt sieht, ist die Behauptung, sein Ansatz sei mit den durch die Naturwissenschaften hinsichtlich der menschlichen Natur zutage geförderten Erkenntnissen unvereinbar. Denn die dualistische Annahme einer vom Körper verschiedenen, mentalen Substanz stelle eine unzulässige Trennung von Wirklichkeitsbereichen dar, die zusammengehören und sei also obskur und unverständlich. Dabei kommen heutige (substanz)dualistische Ansätze längst nicht so plump daher, wie ihre Opponenten sie oftmals darstellen, sondern sind ganz im Gegenteil Ausdruck des Bemühens, der Wirklichkeit in der Pluralität ihrer Erscheinungsformen gerecht zu werden.

Zu den Vertretern eines solchen Ansatzes zählte Edward Jonathan Lowe. Seinem Ansatz zufolge, den er als '(Naturalistic) Non-Cartesian Substance Dualism' bezeichnet, ist eine (menschliche) Person in besonderer Weise mit einem Körper verbunden, der der ihre ist. Die Person- beziehungsweise Selbst-Körper Beziehung ist dabei weder als Identität noch als Konstitutionsrelation aufzufassen, sondern eine davon verschiedene ontologische Relation, die zwischen einer individuellen, einfachen Substanz, der Person und einer komplexen Substanz, einem menschlichen Organismus vorliegt, in dem sie verkörpert ist.¹⁰⁶ Aufgrund dieser besonderen Beziehung der Verkörperung einer menschlichen Person, kann man von dieser sagen, sie sei sechs Fuß groß oder sie wiege siebenzig Kilogramm. Dabei sind die genannten Eigenschaften jedoch keineswegs mit wesentlichen Eigenschaften der Person zu identifizieren, sondern es handelt sich bei ihnen lediglich um räumliche Eigenschaften der Person, die ihr qua ihres Körpers zukommen, dessen wesentliche Eigenschaften unter anderem sind, sechs Fuß groß zu sein und siebenzig Kilogramm zu wiegen, sowie eine bestimmte raum-zeitliche Region einzunehmen.¹⁰⁷ Die Beziehung

seinem plötzlichen Tod im Januar 2013 – stand.

106 Zu der Unterscheidung von '*complex (individual) substance*' und '*simple individual substance*' schreibt Lowe: „We have decided, then, that an 'individual substance' we should understand to be something that is (a) a concrete object – that is, a propertybearer which exists in space and time and possesses causal powers – and (b) not identity dependent on any other concrete object. An important question which now arises is this: *can such an individual substance possess other such individual substances as proper parts?* If the answer is 'yes', then I shall call such objects *complex* (or *compound*) individual substances. And correlatively, I shall call an individual substance which possesses *no* other such substances as proper parts a *simple* individual substance.“ (E. Jonathan LOWE, *Complex Reality: Unity, Simplicity, and Complexity in a Substance Ontology*, in: Christer Svennerlind/ Jan Almäng/ Rögnvaldur Ingthorsson (Hgg.), *Johanssonian Investigations. Essays in Honour of Ingvar Johansson on His Seventieth Birthday*, Heusenstamm 2013, 338–357; hier 347)

107 „Again, 'is six feet tall' does *not*, I consider, imply having parts, *in the relevant sense of*

der *Verkörperung* einer Person in einem Körper (*'personal embodiment'*¹⁰⁸) ist Lowe zufolge folgendermaßen zu verstehen: „As for embodiment, I regard this as a sui generis relation between a person (or, more generally a subject of experience) and an organized (normally biological) body – a relation which is distinct from both identity and constitution, and which cannot be explained in terms of supervenience or 'realization'. So this is certainly a non-reductive view. It does involve a kind of ontological dependence, but only a relatively weak species of 'generic dependence'. It must, as you imply, be consistent with the strong unity of the subject or self, on my view, but doesn't explain that unity, as I see it.“¹⁰⁹

Neben der Frage nach der genauen Art der Beziehung einer Person zu einem Körper, der Frage der *Einheit* der Person ergibt sich überhaupt auch die Frage nach dem Ursprung, der Entstehung des Selbst.¹¹⁰ Eine menschliche Person

'part'. The relevant sense of part is this: something is to be counted as a 'part' of a substance in this sense only if that thing itself is a substance. We may call such a part a 'substantial part'. Simple substances have no substantial parts. We must, then, distinguish between a substantial part of a thing and a merely *spatial* part of it. A spatial part of an extended object is simply some geometrically defined 'section' of it. Thus, for example, the lefthand of my desk as it faces me is a *spatial* part of it. It is doubtless the case that there is *also* a substantial part of my desk which at present coincides exactly with that spatial part – namely, the mass of wood contained within that region. But it would be a category mistake to *identify* that mass of wood with the lefthand third of my desk. Now, 'is six feet tall' certainly implies having *spatial* parts, but does not imply having *substantial* parts. Extended things – the claims of Descartes and Leibniz notwithstanding – *can* be simple substances.“ (E. Jonathan LOWE, *Subjects of Experience*, Cambridge 1996, 36)

108 Vgl. E. Jonathan LOWE, *Kinds of Being. A Study of Individuation, Identity and the Logic of Sortal Terms*, Oxford 1989, 111–121.

109 Lowe in einem E-Mail vom 14.07.2011. Vgl. auch E. J. LOWE, *More Kinds of Being. A Further Study on Individuation, Identity and the Logic of Sortal Terms*, Hoboken/NJ 2009, 123–125.

110 „As to the question of how or why selves exist at all, or first came into existence, that is an extremely tough one, though I tend to favor a kind of emergentism here. However, my view is that emergence is much more widespread, even in the purely physical domain, than is commonly supposed. (I should mention that emergence, in the sense I have in mind, implies non-reducibility, and is not merely an epistemic matter.) Some of my most recent papers, including one entitled 'Why My Body is Not Me', go in some of these matters in a fair amount of detail.“ (Lowe in einem E-Mail an mich vom 14.07.2011) – Auf eine Rückfrage nach der Vereinbarkeit von Emergenz und Substanzdualismus antwortete Lowe „It isn't clear to me why you think emergentism and substance dualism are inconsistent. Emergentist substance dualism is in fact beginning to be supported by a number of philosophers as the best position for any dualist to adopt. Dean Zimmerman, for instance, seems to have been taking this line recently. For substance dualists to deny emergentism would seem to commit them either to panpsychism or to supernatural creation, neither of which options seems attractive to

bzw. ein menschliches Subjekt der Erfahrung ist von dem Körper, der sie verkörpert, ontologisch verschieden¹¹¹ und lässt sich nicht auf ihn reduzieren, obgleich Person und Körper eng miteinander 'verzahnt' sind: „What, then, am I? I am just a *self* or *person* – a subject of thought and agent of actions. It seems that we must regard this as a *basic ontological category*, not just a 'functional role' which can be occupied by things of various more fundamental kinds. We can neither *identify* any particular self with an entity of some more fundamental kind, nor *reduce* selves to such entities by showing that they can occupy the 'functional role' of the self. (...) Analogously, then, I am saying that selves are *dinstinct from* and *irreducible to* bodies and bodily systems. So this is a *dualism* of self and body. (...) But my arguments in favor of self-body dualism leave open the possibility that mental properties can only be exemplified at all if they are co-exemplified with suitable physical properties. This suggests a position regarding the ontological status of the self which deserves to be called *emergentist*.“¹¹²

Wie steht es nun aber um die von Schneider vorgenommene Charakterisierung des Loweschen Dualismus als einer Metaphysik hybrider Substanzen? Einer Person werden – wie wir oben bereits gesehen haben – sowohl mentale wie auch körperliche Eigenschaften zugeschrieben. Könnte es sein, dass die 'Hybridität' nicht auf der Ebene der Substanzen, sondern auf der Ebene der Eigenschaften vorliegt? Eine hilfreiche Definition findet sich bei Lynne Rudder Baker: „For any hybrid property, one of the properties into which it is decomposable is basic (e.g., *being a monument*, *being a flag*, *being a person*). The basic property is (almost always) the one referred to by a noun – 'monument', 'flag', 'person'. If we focus on hybrid properties decomposable into two properties, one property is the basic property of the hybrid, and the other property is a delimiter that specifies a subclass of things that have the basic property – a kind of monument, a kind of flag, a kind of person. (...) Now the primary bearer of a hybrid property is the thing that has the basic property into which the hybrid is decomposable nonderivatively.“¹¹³

Die Eigenschaften einer menschlichen Person so-und-so groß zu sein oder so-und-so schwer zu sein, eine bestimmte Gestalt zu haben sind allesamt

me.“ (E-Mail vom 18.07.2011; zu expliziten Vertretern eines 'emergenten' Dualismus zählen unter anderem David Oderberg sowie William Hasker.)

111 „Distinct' in this sense does not imply 'separable', nor does it imply 'non-co-located', nor does it even imply 'having different parts': it just means 'non-identical'.“ (E-Mail vom 25.01.2012)

112 E. Jonathan LOWE, Why My Body Is Not Me, in: Antonella Corradini/ Timothy O'Connor (Hgg.), *Emergence in Science and Philosophy*, New York 2010, 127–148; hier 143.

113 Lynne Rudder BAKER, *Persons and Bodies. A Constitution View*, Cambridge 2000, 99f.

Eigenschaften, die ihr derivativ, qua Verkörperung in einem bestimmten Körper zukommen, mit dem sie eine *Einheit*¹¹⁴ bildet.¹¹⁵ Personen sind keine (im eigentlichen Sinn des Wortes) materiellen Entitäten, sondern weisen derivative Charakteristika auf, die zu den wesentlichen, Eigenschaften ihres Körpers gehören.¹¹⁶ Demgegenüber gehört z.B. die Fähigkeit zu Denken zu den nicht-derivativen, wesentlichen Eigenschaften der Person: der sich hieraus ergebende Dualismus von Person/Selbst und Körper ist jedoch mitnichten ein Dualismus hybrider Substanzen, sondern ein Dualismus voneinander verschiedener, jedoch zeitlich und räumlich ko-lokalisierter Substanzen: „In fact, I myself consider that persons are *extended* simples: See again my 'Identity, Composition and the Simplicity of the Self'“¹¹⁷ Es zeigt sich, dass Schneiders Charakterisierung des Loweschen Dualismus als einer Metaphysik hybrider Substanzen auf einer unzutreffenden Konzeption des Substanzbegriffs beruht, die sie als pure Ereignisbündel (Eigenschaftsinstantiierungen) auffasst. Demgegenüber konzipiert Lowe eine menschliche Person als 'individuelle Substanz'.¹¹⁸

Die Redeweise, dass Eigenschaften einer menschlichen Person *derivativ* zukommen, findet sich vereinzelt auch bei Lowe¹¹⁹ und hat in vergangenen Jahren wiederholt zu Konfusionen seiner Position mit Bakers Konstitutionstheorie geführt.¹²⁰ Zumal Lowe die Konstitutionstheorie explizit

114 „It is important here not to confuse or conflate the notion of *unity* and the notion of *simplicity*.“ (LOWE, *Complex Reality* [wie Anm. 106], 351)

115 „What makes my body peculiarly *mine*, then, is not determined merely by the empirically ascertainable dependencies that obtain between its proper functioning and my ability to engage in perception and agency. Thus, for example, even if it should turn out that I need a brain in order to think, it does not follow that this relationship suffices to make that brain peculiarly *mine*. In fact I should say that a certain brain qualifies as mine only derivatively, by virtue of being the brain belonging to *my* body, where the latter qualifies as mine by virtue of having parts related to me in the more intimate ways mentioned earlier.“ (LOWE, *Subjects of Experience* [wie Anm. 107], 38)

116 „A person is material in the sense of being essentially constituted by matter; but in some strict and different sense of 'material', viz. being definable or properly describable in terms of the concepts of the sciences of matter (physics, chemistry, and biology even) *person* is not a material concept.“ (David WIGGINS, *Sameness and Substance*, Cambridge/MA 1980, 164)

117 LOWE, *More Kinds of Being* [wie Anm. 109], 89, Fn. 22.

118 „[S]omething, that is (a) a concrete object — that is, a property-bearer which exists in space and time and possesses causal powers — and (b) not identity dependent on any other concrete object. An important question which now arises is this: can such an individual sub-stance possess other such individual substances as proper parts? If the answer is 'yes', then I shall call such objects complex (or compound) individual substances.“ (LOWE, *Complex Reality*, 347)

119 Vgl. LOWE, *Subjects of Experience*, 38, Zitat in Fn. 24.

120 Lowe hat eine Nähe seines Ansatzes zu Bakers Konstitutionstheorie wiederholt von sich gewiesen. Vgl. (u.a.) LOWE, *More Kinds of Being*, 133, Fn. 51; LOWE, *Non-Cartesian*

als 'Dualismus' bezeichnet: „Another kind of substance dualist will reject premise (10), holding that I am wholly composed of parts of my body and yet am not identical with any part of it nor with my body as a whole. This kind of substance dualist sees the relation between me and my body as being analogous to that between a bronze statue and the lump of bronze of which it is made. On this view, I am constituted by, but not identical with, my body.“¹²¹ Eine ausführliche Diskussion der Frage, in welchen Punkten sich ihre Ansätze unterscheiden, würde an dieser Stelle zu weit führen.¹²²

Substance Dualism, in: Benedikt Paul Göcke (Hg.), *After Physicalism*, Notre Dame/IN 2012, 48–71; 52.

121 E. Jonathan LOWE, Substance-Dualism: A Non-Cartesian Approach, in: Robert C. Koons/ George Bealer (Hgg.), *The Waning of Materialism*, Oxford 2010, 439-461; hier 445.

122 Hierzu befragt, antwortete Lowe recht ausführlich: „One important difference between my position and Lynne Baker's is that she takes the relation between a person and his/her body to be one of constitution, like that between a bronze statue and the lump of bronze from which it is made, whereas I regard the person-body relation as *sui generis* and certainly not one of constitution. This is partly because, unlike Baker, I don't consider that any parts of the body are parts of the person, because I regard persons as simple substances lacking proper parts. (Also we differ, anyway, regarding how to define the constitution relation.) The reason why I regard her position (like mine) to be a form of substance dualism is very simple. She denies that a person is identical with his/her body (as I do), because she denies that constitution is identity (as do I), and since both persons and bodies qualify as individual substances (persisting bearers of properties), a person and his/her body must qualify as two distinct (non-identical) substances. 'Distinct' in this sense does not imply 'separable', nor does it imply 'non-co-located', nor does it even imply 'having different parts': it just means 'non-identical'. Furthermore, neither her nor my kind of 'substance dualism' implies that persons as opposed to bodies, possess no physical properties, such as shape, size and mass. This is why this type of substance dualism must not be confused with Cartesian substance dualism. 'Substance dualism' as applied to persons and their bodies, minimally only requires this: that persons are individual substances, as are their bodies, but that they are distinct (non-identical) individual substances. Hence, whenever we have the case of an embodied person, we have the case of two individual substances coexisting: the person and the person's body. My main reason for holding this view is that I consider persons and their bodies to have different identity and persistence conditions, and hence not to be identifiable with one another, on pain of logical incoherence. This is one of the main conclusions of my book *More Kinds of Being*. Indeed, I regard it as the most important lesson of the book. However you are not alone in being surprised and even confused by this view, and I think this is because almost all philosophers assume that the only person (or soul, or ego, or self) is an immaterial substance, lacking shape, size or spatial location, whereas the body is an extended material substance. However, my kind of substance dualism (which is closely related to P.F. Strawson's conception of persons) is logically coherent and yet plainly quite different from the Cartesian variety. But it is still undeniably a kind of substance dualism, as the latter is defined above [i.e. a person/self-body dualism; Anm. P.W.J. (E-Mail vom 25.01.2012)]

III

Wie deutlich geworden sein sollte, schrecken diejenigen, die an einer realen Verschiedenheit mentaler von physischen Eigenschaften festhalten wollen, vor der Annahme zweier ontologisch distinkter Substanzen zurück. Wir haben jedoch auch gesehen, wo die wahren Gründe dafür liegen, nämlich in einer Voreingenommenheit gegenüber jeglicher Metaphysik die den vermeintlichen Erkenntnissen der Naturwissenschaften zuwiderlaufen und einer oftmals missverständlichen Substanzkonzeption, die nicht selten eine dogmatische Abqualifizierung des Substanzdualismus als einer Position nach sich zieht, die „spooky entities“ postuliert – leibfreie Geister, die auf geheimnisvolle Weise mit der materiellen Welt interagieren. Tatsächlich jedoch stellt sich die (metaphysische) Sachlage keineswegs derart eindeutig dar. So hat beispielsweise William Lycan, der zu den Vertretern eines materialistischen Substanzmonismus zählt, jüngst zugestanden, dass der Eigenschaftsdualismus gegenüber einem Substanzdualismus einige Schwächen aufweist – ebenso wie der Materialismus: „'Property' dualism is more popular nowadays, *but it is logically weaker than Cartesian dualism* (assuming that a Cartesian ego would necessarily have some irreducible mental properties), and so must be more defensible. Arguments for materialism are few. Tyler Burge and others have maintained that the naturalistic picture of the world is more like a political or religious ideology than like a position well-supported by evidence, *and that materialism is an article of faith based on the worship of science*. That is an overstatement. But it is true that the original 20th-century materialists felt no need to defend materialism itself.“¹²³

Es scheint, dass die gegenwärtige Leib-Seele-Debatte in der analytischen Philosophie in mehrfacher Hinsicht verfahren ist. Es ist schlichtweg absurd, dass der materialistische Monismus in seiner Gestalt des nicht-reduktiven Physikalismus die metaphysische Diskussion dominiert. Es ist ebenso absurd, dass sich die diesem Lager zugehörigen Philosophen als Beleg sowohl der Berechtigung als auch der Richtigkeit ihrer Thesen auf die Naturwissenschaften berufen und sich unter Berufung auf sie in die vermeintliche Lage versetzt sehen, jegliches Andersdenken widerlegen zu können. Es ist absurd, weil weder der durch diese Philosophen erhobene Anspruch, in Übereinstimmung mit *den* Erkenntnissen *der* Naturwissenschaften zu stehen berechtigt ist, noch ihre eigene Position der Behauptung gerecht wird, alles erklären zu können – sie sich letztlich also als nichts anderes entpuppen, als was sie mit dem (Substanz-) Dualismus vermeintlich zu vermeiden beabsichtigen, nämlich als

123 William G. LYCAN, Giving Dualism Its Due, in: *Australasian Journal of Philosophy*, 87, Vol. 4 (2012), 551–563; hier 551–552; Hervorhebung von mir, P.W.

weltanschauliche Ideologie. So bemerkte Hans-Dieter Mutschler jüngst: „Wenn es der Fall wäre, dass Naturwissenschaft den Materialismus beweist oder eine hohe Affinität zu ihm hat, dann wäre völlig unverständlich, weshalb es erstrangige Wissenschaftler gibt, die keine Materialisten waren oder sind, also Physiker wie Albert Einstein oder Werner Heisenberg (...). Es scheint, dass der heutige szientifische Materialismus auf drei Prinzipien beruht: 1. Materielle Basis, 2. Supervenienzprinzip, 3. Prinzip der kausalen Geschlossenheit der Welt. (...) Dass der Materialismus gerade auf diesen Prinzipien beruht, ist kein Zufall, denn wenn diese Weltanschauung wahr ist, dann muss es ein letztes unhintergebares Materieprinzip geben, dann müssen die Eigenschaften der Basis den Überbau zwingend festlegen, und dann muss ein Weltzustand den anderen notwendig zur Folge haben, denn sonst könnte es geistige oder göttliche Einflüsse auf die Welt geben, was mit dem Materialismus unverträglich wäre. Es lässt sich nun aber zeigen, dass diese drei Prinzipien nur psychologische Plausibilität haben: dann nämlich, wenn man sich bereits zum Materialismus entschlossen hat. Aus der Naturwissenschaft folgen sie nicht und lassen sich von dorthier auch nicht legitimieren, obwohl das so häufig behauptet wird.“¹²⁴ Die unkritische Überhöhung wissenschaftlicher Erkenntnisse durch eine Vielzahl heutiger Philosophen stellt eine gefährliche Tendenz dar, da sie sich dadurch stante pede für *metaphysisches* Argumentieren verschließen. Eine solche szientistisch vereinigte Mainstream-Philosophie bleibt hinter dem eigentlichen philosophischen Anliegen einer jeglicher Wissenschaft enthobenen Methode der Reflexion zurück: ihre Vertreter *wollen* auch auf der vermeintlichen Erfolgswelle der Naturwissenschaften reiten und lassen sich dies einiges kosten. Sie tun dies um die Preisgabe der Philosophie ureigenen Methode, des unvoreingenommenen Diskurses eines sachlich abwägenden Ringens um das bessere Argument und opfern somit ihr ursprüngliches Forschungsfeld. Doch: „Metaphysik für sich allein genommen [kann] uns nur sagen, was metaphysisch möglich ist, nicht jedoch, welche der verschiedenen alternativen metaphysischen Möglichkeiten tatsächlich besteht.“¹²⁵ Dies tue die Erfahrung. *Metaphysische* Positionen und deren Entitäten unter Verweis auf vorliegende (oder fehlende) *naturwissenschaftliche* Belege für deren Existenz zu etablieren (oder zurückzuweisen) kommt einem Bekenntnis nahe, dass man weder Vorgehen noch Anspruch des eigenen Fachs zu vertreten bereit ist. Die Philosophie endet dort, wo sie sich metaphysische Beschreibungsgrößen durch *die* Naturwissenschaften diktieren lässt.

124 Hans-Dieter MUTSCHLER, Die Dogmen des Naturalismus, in: *Theologie und Philosophie* 89 (2014), 161–176; hier 162–163.

125 E. Jonathan LOWE, Die Metaphysik und ihre Möglichkeit, in: *Logos* 1 (2009), 2–31; hier 22.